

Homöopathie und Nationalsozialismus - eine historische Expertise (Stand 16. Mai 2013)

© Prof. Dr. Robert Jütte, Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Straußweg 17, 70184 Stuttgart, e-mail: robert.juette@igm-bosch.de

Einleitung

Der Homöopathie wird von ihren Kritikern bis heute vorgeworfen, sie sei kompromittiert, da führende Vertreter des nationalsozialistischen Regimes sie gefördert hätten. Damit wird insinuiert, dass es auch ideologische Gemeinsamkeiten gegeben haben muss. Eine solche Sicht kann man nur als Geschichtsklitterung bezeichnen angesichts der Tatsache, dass der Anteil der NSDAP- und SS-Mitglieder in der Ärzteschaft¹ ganz allgemein höher war als bei homöopathischen Ärzten. Darauf deutet zumindest eine erste Stichprobe, die nur homöopathische Ärzte in Leitungsfunktionen umfasst, hin.² Doch damit nicht genug. Der Homöopathie wird darüber hinaus vorgeworfen, dass ihre Vertreter sogar vor Menschenexperimenten im „Dritten Reich“ nicht zurückgeschreckt seien. Zu den exponiertesten Vertretern dieser These zählt Edzard Ernst. Erst jüngst, anlässlich des Holocaust-Gedenktages am 27. Januar 2013, hat er in seinem Internetblog die von der seriösen Geschichtsforschung längst widerlegten Behauptungen wiederholt, wonach Homöopathen an Verbrechen gegen die Menschlichkeit mehr als bisher bekannt beteiligt gewesen sein sollen. In diesem Zusammenhang sei noch einmal in Erinnerung gerufen, dass sich unter den wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Nürnberger Ärzteprozess von 1946 verurteilten Ärzten **nur** Vertreter der naturwissenschaftlichen Medizin befanden, ja das Stichwort „Homöopathie“ in dem ausführlichen Registerband zu den Prozessakten nicht ein einziges Mal vorkommt.³

Weil sich „schwarze Legenden“ lange halten, sollen deshalb im Folgenden die

bekannten historischen Fakten kurz dargelegt und die Rolle, welche die Homöopathie im nationalsozialistischen System tatsächlich gespielt hat, beleuchtet werden.

Ideologische Gemeinsamkeiten

Im Oktober 1933 veröffentlichte Reichsärztesführer Dr. Gerhard Wagner (1888-1939) im *Deutschen Ärzteblatt* einen Aufruf zur Sammlung „aller Ärzte Deutschlands, die sich mit biologischen Heilverfahren befassen“. Darin ist unter anderem zu lesen, dass es Heilmethoden gebe, die nicht im Einklang mit der Schulmedizin stünden, aber dennoch Erfolge aufweisen würden und die der an der Universität gelehrten Medizin häufig sogar überlegen seien. Kein Wunder, dass die Schriftleitung der führenden homöopathischen Zeitschrift, die gleichzeitig Verbandsorgan war, den Aufruf Wagners freudig begrüßte und ihre Mitarbeit signalisierte. Ein offener Brief des Herausgebers der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*, Dr. med. Hans Wapler (1866-1951), an Hitler gipfelt in dem Satz: „Es gibt wohl keinen nationalsozialistischen Arzt, der, darauf hingewiesen, nicht erkennen könnte, welche ausschlaggebende Bedeutung die politische Auswertung von Similia similibus [dem homöopathischen Ähnlichkeitsprinzip, R.J.] durch Hitler für Deutschland gewonnen hat.“⁴

In das gleiche Horn stieß der Vorsitzende des Süddeutschen Verbandes für Homöopathie und Lebenspflege, Immanuel Wolf (1870-1964). Auf einer Verbandstagung am 21. Mai 1933 äußerte sich Wolf, der die „Gleichschaltung“ der ihm unterstehenden homöopathischen Laienverbände mit Nachdruck betrieben hatte, zu den Zukunftsaussichten der Homöopathie im „Dritten Reich“: „Die Homöopathie wird öffentlich anerkannt u. gleichgestellt; die Errichtung weiterer homöopathischer Lehrstühle ist nur noch eine Frage der nächsten Monate; in den öffentlichen Krankenhäusern sollen homöopathische Abteilungen errichtet werden; wenigstens einige Betten für die Homöopathie bereitgestellt werden“.⁵ Sieben Jahre später, als Immanuel Wolf die Einstellung des Sprachrohrs der homöopathischen Laienbewegung, der *Homöopathischen*

Monatsblätter, ankündigen musste, war allerdings von diesen Hoffnungen nichts mehr zu spüren. Eine institutionelle Aufwertung der Homöopathie hatte nicht stattgefunden, kein einziger Lehrstuhl war geschaffen worden und die Integration der Homöopathie in die Schulmedizin war weitgehend gescheitert. Am Anfang jedoch sah alles ganz anders aus. Naturärzte und Homöopathen, die als „Außenseiter“ in der Weimarer Republik noch einen schweren Stand gehabt hatten, sahen sich nun plötzlich vom neuen Regime gefördert. Solange man an den Rand gedrängt worden war, hatte der äußere Zwang bestanden, zusammenzuhalten und sich gemeinsam gegen Angriffe seitens der übermächtigen Schulmedizin zu wehren. Diese alternativ-medizinische „Einheitsfront“ brach 1933 auf. Jede Richtung versuchte fortan, ihr eigenes verbandspolitisches „Süppchen zu kochen“ und von der Förderung, welche die Nationalsozialisten in Aussicht stellten, ihr Scherflein abzubekommen. Außerdem befürchtete man, dass die eigene Lehre bei den Bemühungen um eine „Synthese“ der verschiedenen Heilkonzepte, Schaden nehmen könnte. Einige homöopathische Ärzte äußerten die Befürchtung, dass Hahnemanns Lehre durch eine undifferenzierte und gedankenlose Anwendung homöopathischer Arzneimittel durch Anhänger der neuerdings sich im Aufwind befindlichen „biologischen Medizin“, wie man naturgemäße Heilverfahren damals nannte, bis zur Unkenntlichkeit verändert werden könnte.⁶ Es gab jedoch auch einige homöopathische Ärzte, die in dieser Frage weniger Skrupel zeigten und bereit waren, die „Verwässerung und Verschlimmbesserung der homöopathischen Grundideen“⁷ in Kauf zu nehmen, wenn damit der neuen Rolle der Ärzte als „Gesundheitsführer“ Rechnung getragen würde.

Eineinhalb Jahre nach Wagners Aufruf im *Deutschen Ärzteblatt* wurde am 25. Mai 1935 in Nürnberg die „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ gegründet. Folgende Verbände waren darin zusammengeschlossen: Deutsche Allgemeine Gesellschaft für Psychotherapie, Deutsche Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde, Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte,

Kneippärzte-Bund, Reichsverband der Naturärzte, Reichsverband deutscher Privatkrankenanstalten, Vereinigung anthroposophischer Ärzte. Der Name „Reichsarbeitsgemeinschaft“ sollte zum Ausdruck bringen, dass es nicht um eine wie auch immer geartete Verbindung bestehender Richtungen in der Medizin ging, sondern dass es sich um ein neues gesundheitspolitisches Konzept in Übereinstimmung mit der nationalsozialistischen Weltanschauung handelte. Das Selbstverständnis eines Großteils dieser Vereine war – bis auf einzelne Ausnahmen in der Naturheil- und Lebensreformbewegung – fast durchweg unpolitisch.⁸ Dennoch gab es in manchen Bereichen eine nicht zu leugnende ideologische Nähe zwischen diesen medizinkritischen Massenbewegungen und dem Nationalsozialismus, der hier nur die eine Seite seines Janusgesichts zeigt: Beide beriefen sich beispielsweise auf Natürlichkeit, übten Zivilisationskritik, gaben sich wissenschaftsfeindlich und zweifelten an der Deutungsmacht der Ärzte. So heißt es in einem Aufsatz, der 1934 in den *Homöopathischen Monatsblättern* erschien: „Homöopathie ist als Weltanschauung dem Materialismus entgegengesetzt, ist biologisch durch und durch, biologisch wie die Grundgedanken des Nationalsozialismus.“⁹

Es überrascht daher nicht, dass einige prominente Nationalsozialisten der Volks- und Naturheilkunde-Bewegung nahe standen. Das konnte zunächst etwas mit einer positiven Erfahrung im Krankheitsfall zu tun haben. Darüberhinaus können auch ideologische Gründe mit im Spiel gewesen sein. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, unterstützte die Heilpraktiker und war Schirmherr des 12. Internationalen Homöopathischen Kongresses, der 1937 unter seiner Beteiligung in Berlin stattfand; der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, interessierte sich für Heilkräuter und war ein Anhänger der Ernährungsreform; der Gauleiter und Herausgeber des *Stürmer*, Julius Streicher, war, wie so viele Befürworter der Homöopathie und der Naturheilkunde, ein überzeugter Impfgegner. Doch in der Polykratie des nationalsozialistischen Gesundheitswesens, in der Schulmediziner weiterhin den entscheidenden

Einfluss hatten, blieb die Fürsprache dieser hochrangigen Parteigenossen ohne nachhaltige Wirkung.

Erste Zeichen dieses Bedeutungsverlusts sind ab 1936 klar zu erkennen. Mit der Auflösung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ im Januar 1937 vollzog das Regime zwar keine radikale gesundheitspolitische Kehrtwende, doch war deutlich zu erkennen, dass man sich inzwischen etwas anderes unter der vielbeschworenen „Synthese“ in der Medizin vorstellte, als das noch zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft der Fall gewesen war. Nicht mehr Kritik an der Schulmedizin und Forderung nach einer gleichberechtigten Zusammenarbeit waren gefragt, sondern die Erforschung und Überprüfung homöopathischer und naturheilkundlicher Verfahren, wobei die „Grundlage der sichere Boden und die sicheren Erkenntnisse der offiziellen, oft zu Unrecht geschmähten Schulmedizin sein müssen“¹⁰, wie es Reichsärztesführer Dr. Gerhard Wagner 1937 in einem programmatischen Beitrag formulierte. Die angestrebte „Synthese“ von Schulmedizin und Naturheilkunde, die auch nach Kriegsbeginn noch gelegentlich rhetorisch beschworen und an der weiterhin konzeptionell gearbeitet wurde, kam bis zum Ende des Dritten Reichs, wenn überhaupt, nur vereinzelt auf therapeutischer Ebene zustande. In diesem Zusammenhang sind z. B. die Krankenhäuser für Homöopathie und Naturheilkunde zu nennen, die es damals in Berlin, Bremen, Dresden, Gera, Hamburg, Köln, München, Nürnberg, Recklinghausen, Stuttgart und Wuppertal gab. Der große Durchbruch in der Klinischen Medizin konnte allerdings trotz zahlreicher kleiner Einzelerfolge nicht erzielt werden. Das einzige Vorzeigekrankenhaus, auf das die Homöopathen bis zum Ende des „Dritten Reiches“ verweisen konnte, war das 1940 eingeweihte und privat finanzierte Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart, wo auch Arzneimittelprüfungen stattfanden, auf die noch näher eingegangen wird.

Wie marginal die Homöopathie selbst in der sogenannten „Neuen Deutschen Heilkunde“ blieb, als sich diese noch des Wohlwollens der

nationalsozialistischen Führung erfreute, zeigt ein weiteres Beispiel. Auch in der kurzlebigen „Wissenschaftlichen Gesellschaft für naturgemäße Lebens- und Heilweise“, die 1939 Ernst Günther Schenck (1904-1998), Berater des Reichsgesundheitsführers Leonardo Conti (1900-1945) und später Ernährungsinspekteur der Waffen-SS und der Wehrmacht, zusammen mit Karl Kötschau (1892-1982), einem auch auf dem Gebiet der Homöopathie tätigen Arzt und Autor, begründet hatte, um eine „Durchdringung unserer heutigen Medizin mit der Naturheilkunde“¹¹ zu erreichen, war die Homöopathie lediglich mit einem Arbeitskreis vertreten, dessen Vorsitzender Hermann Schlüter (1903-1995) zwar die Homöopathie bei Alfons Stiegele (1871-1956) am Stuttgarter homöopathischen Krankenhaus in der Marienstraße gelernt hatte, aber der von Haus aus eigentlich Schulmediziner war, wie man auch seiner Veröffentlichungsliste entnehmen kann.¹²

Lehrstühle

Auch wenn nach 1933 die Homöopathen in Deutschland die Hoffnung hegten, dass ihr jahrzehntelanger Wunsch nach akademischer Anerkennung durch die Einrichtung von Lehrstühlen für Homöopathie endlich erfüllt würde, so erreichten sie dieses Ziel nachweislich nicht.¹³ Zwar wurden 1935 im preußischen Kultursministerium Pläne erörtert, eine Professur für Homöopathie mit Forschungsauftrag an der Universität Berlin einzurichten. Doch der für diese Position vorgesehene homöopathische Arzt Fritz Donner (1896-1979) lehnte ab, und zwar weil er angeblich nicht bereit war, in die NSDAP einzutreten, wie er nach dem Krieg in einem Aufsatz als Grund angab.¹⁴ Das Projekt scheint dann nicht mehr weiterverfolgt worden zu sein. Trotz des zweifellos vorhandenen Zwangs zur politischen Rücksichtnahme lehnte es die medizinische Fakultät der Universität Heidelberg 1944 ab, den SS-Standarten-Führer und Chefarzt an der Inneren Abteilung des Stuttgarter Homöopathischen Krankenhauses Hermann Schlüter zum außerplanmäßigen Professor zu ernennen, weil dessen wissenschaftlichen Leistungen nicht ausreichend seien.¹⁵ Man speiste die

Homöopathen mit Ehrenprofessuren ab. Das machte sich nach außen gut, täuschte aber darüber hinweg, dass es den Homöopathen auch im „Dritten Reich“ nicht gelang, ins medizinische Establishment vorzudringen. So erhielten beispielsweise durch Erlass des Führers der Dozent für Homöopathie an der Berliner Universität, Dr. Ernst Bastanier (1870-1953), und der praktische homöopathische Arzt und langjährige Herausgeber der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*, Hanns Rabe (1890-1959) am 30. Januar 1939 den Professorentitel verliehen.¹⁶ Auch der ärztliche Direktor des Stuttgarter homöopathischen Krankenhauses, Alfons Stiegele durfte seit 1942 den Professortitel führen.¹⁷ Zum Zeitpunkt der Verleihung war er bereits 70 Jahre alt. Das einzige, was Homöopathen zwischen 1933 und 1945 erreichen konnten, waren Lehraufträge für Homöopathie an einigen führenden deutschen Universitäten, darunter Berlin, Freiburg, Leipzig, Erlangen und Heidelberg.¹⁸

Gleichschaltung

Während die Gleichschaltung ärztlicher Verbände und medizinischer Zeitschriften unmittelbar nach der „Machtergreifung“ inzwischen recht gut erforscht ist,¹⁹ hat die Homöopathiegeschichtsschreibung hier noch erheblichen Nachholbedarf. Lediglich für die homöopathischen Laienvereine ist dieser Prozess im Rahmen einer medizinhistorischen Doktorarbeit im Vergleich zu anderen Laienvereinigungen aufgearbeitet worden.²⁰

Wie der Zentralverein homöopathischer Ärzte mit seinen aus rassistischen oder politischen Gründen ins berufliche Abseits und später in die Emigration gezwungenen Mitglieder umgegangen ist, bleibt ein Forschungsdesiderat, das allerdings aufgrund der schlechten Quellenlage nicht leicht zu beheben sein wird. Im Unterschied zu anderen Ärztegesellschaften, wie z. B. den Verbänden der Kinderärzte, der Dermatologen, der Urologen und der Augenärzte, hat der Zentralverein homöopathischer Ärzte in den mehr als sechs Jahrzehnten nach Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bislang keinerlei Anstrengungen unternommen, diese dunkle Kapitel der eigenen Geschichte

aufzuarbeiten. Die wenigen Artikel, die zur Geschichte der Homöopathie im „Dritten Reich“ in dem Verbandsorgan *Allgemeine Homöopathische Zeitung* nach 1945 erschienen sind (Haug, 1986; Schmeer, 1988), können eher als Tribut an den neuen Zeitgeist und nicht als Ausdruck eines festen Willens, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen und dabei auch Ross und Reiter zu nennen, gewertet werden. Was die Geschichte der AHZ im „Dritten Reich“ anbelangt, so muss man sogar von Geschichtsklitterung sprechen, wenn z. B. der damals neue Schriftleiter Heinz Schoeler (1905-1973), der 1936 in Leipzig eine „Arbeitsgemeinschaft für Homöopathie“ innerhalb der medizinischen Fachschaft gegründet hatte, zum Wiedererscheinen der AHZ 1948 erklärte: „Der Kurs der Zeitschrift, sich unbeirrt von jeglichen politischen Strömungen ganz in den Dienst der reinen und angewandten Wissenschaft zu stellen, soll auch in Zukunft beibehalten werden.“²¹ Dass die AHZ in den Jahren 1933 bis 1944 auch eine Kampfschrift war, in der nach Kräften für das neue Regime Propaganda betrieben wurden, zeigt nicht nur die detaillierte Inhaltsanalyse von Roswitha Haug²², sondern auch eine Laudatio aus dem Jahr 1948 auf Hans Wapler, der bis 1939 Hauptschriftleiter der AHZ gewesen war. Dieser wird von Alfons Stiegele, der nach 1933 ebenfalls kein Regimegegner gewesen sein dürfte, ausdrücklich für „seine propagandistische Fähigkeit für die homöopathische Bewegung“²³ gelobt, ohne allerdings auch dessen Anbiederung an die nationalsozialistischen Machthaber in seiner aktiven Zeit zu erwähnen.

Während wir über die Gleichschaltung der Zeitschrift *Hippokrates*, an der übrigens auch Homöopathen wie Otto Leiser (1888-1964) bis zu ihrem erzwungenen Ausscheiden in der Schriftführung mitgearbeitet haben, durch die Forschungen Detlef Bothes gut unterrichtet sind, steht eine vergleichbare Untersuchung für die AHZ noch aus. Allerdings gab es in diesem Falle auch kaum Bedarf zur Gleichschaltung: Der Hauptschriftleiter Hans Wapler stand wie andere führende Homöopathen bereits während der Weimarer Republik der Deutschnationalen Partei Hugenberg nahe.²⁴ Zu ihm wie auch zu Heinz

Schoeler, seinem späteren Nachfolger als Schriftleiter, liegen bezeichnenderweise Akten im Berlin Dokument Center vor, die auf Mitgliedschaften in der NSDAP oder einer ihrer Verbände hindeuten. Die Veränderungen in der Zusammensetzung des Herausgebergremiums in den Jahren 1933 und 1934 lassen sich jedenfalls nicht auf die Notwendigkeit zur „Gleichschaltung“ zurückführen, da niemand mit jüdischer Abstammung oder politisch inopportunen Einstellungen darin vertreten war. Immerhin ist anzunehmen, dass die 1934 neu aufgenommenen Redaktionsmitglieder, wie z. B. der als Homöopathiehistoriker bekannte Rudolf Tischner (1879-1961), der spätere Leiter der homöopathischen Poliklinik am RBK, Hans Ritter (1897-1988), und Herbert Neugebauer (1898-?) , der Leiter der Wissenschaftlichen Abteilung der Fa. Willmar Schwabe, zumindest als regimekonform einzuschätzen sind, auch wenn sie vielleicht nicht in die NSDAP eingetreten waren – was allerdings noch im einzelnen zu überprüfen wäre.²⁵

Auch im Zentralverein selbst sah man hinsichtlich der geforderten „Gleichschaltung“ offenbar 1933 keinen Handlungsbedarf. Wie man dem Bericht über die 94. Hauptversammlung in Bad Kreuznach vom 25. bis 28. Mai 1933 entnehmen kann, wurde der alte Vorstand bestätigt und ihm Vollmacht zur Verhandlungsführung über die anstehende „Ausgestaltung des Zentralvereins“ erteilt, und zwar „in Anbetracht des Umstandes, daß die Homöopathie und der Zentralverein von der nationalen Revolution nicht unberührt bleiben werden.“²⁶

Über den Ausschluss von „jüdisch versippten“ oder von politisch unzuverlässigen Mitgliedern erfährt man leider aus den veröffentlichten Berichten nichts. Unter dem Punkt „Personalien“ findet sich 1933 lediglich die Notiz: „Dr. Guttentag, früher Frankfurt, hat eine Einladung von der Homoeopathic Foundation of California angenommen und ist nach San Francisco abgereist, um dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Foundation am weiteren Ausbau der Homöopathie mitzuarbeiten.“²⁷ Jedem Leser war damals klar, dass Dr. Otto Guttentag (1900-1992) nicht freiwillig in die USA

gegangen war. Aus anderen, nämlich politischen Gründen musste dagegen 1933 Heinrich Meng (1887-1972) in die Schweiz emigrieren. Das Frankfurter Institut für Psychoanalyse, wo der bis 1928 am Stuttgarter Homöopathischen Krankenhaus tätige Arzt seit 1929 tätig war, wurde von den Nationalsozialisten gleich nach der Machtübernahme geschlossen. Meng ging mit seiner Familie im selben Jahr nach Basel. Über seinen Weggang aus Deutschland heißt es in der AHZ beschönigend: „Dr. Heinrich Meng hat seinen Wohnsitz nach Basel verlegt“²⁸.

Weniger „glatt“ lief dagegen die „Gleichschaltung“ in den homöopathischen Laienvereinen, da es dort offenbar einige als politisch unzuverlässig eingeschätzte Personen in Führungspositionen gab. Auf der ersten Mitgliederversammlung des Süddeutschen Verbandes für Homöopathie und Lebenspflege nach der „Machtergreifung“ deutete ein Delegierter an, dass es Probleme gegeben habe. Die „Gleichschaltung“ sei für manchen hart gewesen, „wenn man [sich] aber die hohen Ideale der Homöopathie vor Augen hält, dann geht es leichter.“²⁹ Und über seinen damals bereits verstorbenen Vorgänger im Amt, Kobs, äußerte sich Immanuel Wolf in seinem Rechenschaftsbericht auf derselben Versammlung: „[...] sein früher Tod hat ihn davor bewahrt, daß er durch die politische Umstellung rücksichtslos beseitigt worden wäre [...]. Sein früher Tod hat so den R(eichs-Bund politisch nicht mehr gefährdet. Ruhe seiner Asche.“³⁰ Weiterhin finden sich in dem Protokoll dieser Versammlung „anerkennde Worte“ über die Leiter einzelner Mitgliedervereine, die „der Gleichschaltung zum Opfer“ gefallen waren. Unter diesen pauschal erwähnten Opfern der „Gleichschaltung“ war auch ein im Protokoll namentlich erwähnter Rechnungsprüfer aus Pforzheim, den man „in Schutzhaft genommen“³¹ hatte. Ihren formalen Abschluss fand die „Gleichschaltung“ der homöopathischen Laienvereine 1934, als eine neue, von den Machthabern oktroyierte Satzung durch Akklamation einstimmig angenommen wurde.³²

Ein Forschungsdesiderat ist weiterhin, wie die Gleichschaltung auf

Ortsvereinsebene gehandhabt wurde. Die Forschungen von Eberhard Wolff zu Heidenheim an der Brenz lassen erkennen, dass es Beharrungstendenzen gab und dass „Scharfmacher“ eher die Ausnahme waren.³³

Von den Nationalsozialisten aus politischen und „rassischen“ Gründen verfolgte Homöopathen

Im Unterschied zur anderen Ärztegruppen (z. B. Dermatologen, Augenheilkundlern) fehlt es bislang an Forschungen zu den Schicksalen der Homöopathen, die nach 1933 aus „rassischen“ oder politischen Gründen vertrieben wurden.³⁴ Opfer der Verfolgung waren zum Teil bekannte Homöopathen: Dr. med. Otto Leeser (1888-1964)³⁵, der aufgrund seiner jüdischen Abstammung 1934 über Holland nach England emigrieren musste, Dr. med. Martin Gumpert (1897-1955),³⁶ Verfasser ein populären Hahnemann-Biographie, der 1936 aus dem gleichen Grund in die Emigration gezwungen wurde; der psychoanalytisch geprägte amerikanische Homöopath Edward C. Whitmont³⁷ (1912-1998) stammt ursprünglich aus Wien und konnte dort 1936 noch sein Medizinstudium beenden, floh aber 1938 in die USA; ebenfalls in Wien geboren wurde William Gutman (1900-1991), der 1938 nach New York emigrierte, wo er Homöopathie an einem Medical College unterrichtete.³⁸

Aus Zeitgründen sei hier – und auch nur kurz – auf das Schicksal des bereits erwähnten Ernst Otto Guttentag eingegangen. Dieser stammte aus einer Stettiner jüdischen Ärztesfamilie. Er studierte Medizin unter anderem in Heidelberg und Berlin. Zum Zeitpunkt der nationalsozialistischen Machtergreifung war er in Frankfurt am Main tätig, wo er in einer Krankenhausabteilung mit 50 Betten die Homöopathie klinisch erprobte. Er ergriff die erste Gelegenheit, ins Ausland zu emigrieren, und nahm bereits 1933 eine Einladung der Homoeopathic Foundation of California nach San Francisco an, dort ein Forschungslabor aufzubauen. 1936 erhielt er an der University of California Medical School eine Professur für Homöopathie. 1940 wurde er amerikanischer Staatsbürger und

diente nach Kriegseintritt der USA als Sanitätsoffizier in den US-Streitkräften. Nach Kriegsende war er einige Zeit (bis 1947) in Deutschland stationiert.³⁹

Klinische Versuche und Arzneimittelprüfungen

Zwischen 1936 und 1939 fanden an verschiedenen homöopathischen Krankenhäusern im Auftrag des Reichsgesundheitsamtes Arzneimittelprüfungen statt. Es sollte „vor allem die Zuverlässigkeit früherer Arzneiprüfungen und somit auch die Wertigkeit der auf ihnen aufbauenden ‚Arzneibilder‘ erforscht werden.“⁴⁰ Dem Arbeitskreis gehörten der Homöopath Prof. Dr. Hanns Rabe (1890-1959), der Internist Prof. Dr. med. Werner Siebert (1897-1951) und die Pharmakologie-Professoren Gustav Kuschinsky (1904-1992) und Richard Bonsmann (Lebensdaten unbekannt) an. An diesen Überprüfungen war auch der damals an der homöopathischen Abteilung des Rudolf Virchow Krankenhauses in Berlin tätige Arzt Dr. med. Fritz Donner maßgeblich beteiligt. Sein ungedruckter Bericht über diese Versuche ist allerdings quellenkritisch sehr problematisch. Er wurde erst ungefähr zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verfasst und ist stark subjektiv geprägt. Dennoch wird dieses Dokument von Gegnern der Homöopathie bis heute immer wieder herangezogen, um einerseits zu zeigen, welches große Interesse die damaligen Machthaber an der Homöopathie hatten, und andererseits den fehlenden Wirksamkeitsnachweis der Homöopathie zu belegen. Durch den Kriegsausbruch im Jahre 1939 fanden die Überprüfungen im Auftrag des Reichsgesundheitsamtes ein jähes Ende. Einen Abschlussbericht gibt es daher nicht. Die Originalunterlagen, die nach Donners Angaben den Krieg überdauert haben, sind bislang trotz intensiver Bemühungen noch nicht wieder aufgetaucht und müssen als verschollen gelten, so dass man sich, wie Harald Wallach mit Recht betont, davor hüten muss, allein auf der Grundlage des sogenannten Donner-Reports „das Kind mit dem Bade auszuschütten und alle homöopathischen Effekte als Placebo-Effekte zu verstehen.“⁴¹ Genau das tat aber das Magazin *DER SPIEGEL* in einem reißerischen Bericht über

homöopathische Arzneimittelprüfungen im „Dritten Reich“ vom 14. Juli 2010.⁴² Darin wird unter anderem behauptet, dass der „Donner-Report“ angeblich erst 1995 veröffentlicht wurde. Dabei wird verschwiegen, dass dieser größtenteils bereits 1987 in der von Georg Wünstel (1921-1992) herausgegebenen Loseblatt-Sammlung „Aktuelle Anwendungsmöglichkeiten der Homöopathie“ veröffentlicht worden ist. Nicht ganz so einseitig ist ein Artikel, der im selben Jahr in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* erschien.⁴³

Klinische Studien zur Homöopathie gab es im Dritten Reich vor allem am Stuttgarter Homöopathischen Krankenhaus (bis 1940), das seit 1921 von Alfons Stiegele geleitet wurde. An seiner Nachfolgeinstitution, dem 1940 eingeweihten Robert-Bosch-Krankenhaus kam es kriegsbedingt nicht mehr zur klinischen Forschung. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden einzelne Kasuistiken veröffentlicht, die der „klinischen Demonstration zur homöopathischen Arzneimittellehre“⁴⁴ dienen sollten. Der bereits zitierte SPIEGEL-Artikel betreibt Geschichtsfälschung, indem dort behauptet wird, dass der damalige Leiter des Stuttgarter Homöopathischen Krankenhauses, Alfons Stiegele, therapeutische Versuche mit Homöopathie an Tuberkulose-Kranken durchgeführt habe, bei der mehr als die Hälfte der behandelten Patienten gestorben seien. Das wörtliche Zitat, das angeblich die Authentizität der Behauptung bekräftigen soll, steht jedenfalls nicht in dem um 1966 verfassten Donner-Report, wie eine Überprüfung der an mehreren Orten vorhandenen Kopien des Originals (sowohl Kurz- als auch Langfassung) erkennen lässt.

Menschenversuche

Bis heute wird der Homöopathie immer wieder der Vorwurf gemacht, sie sei ebenfalls an menschenverachtenden Humanexperimenten in Konzentrationslagern beteiligt gewesen. Bei genauer Nachprüfung ergibt sich ein differenzierteres Bild. Der Großteil der heute bekannten „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, die von deutschen Ärzten in der Zeit des Nationalsozialismus begangen wurde und nur teilweise zu einer Bestrafung der

Täter geführt haben (z. B. im Nürnberger Ärzteprozess), waren schulmedizinischer Natur, haben also keinerlei Verbindung zum homöopathischen Heilverfahren. Dennoch kann kein Zweifel daran bestehen, dass vereinzelt auch homöopathisch potenzierte Mittel zu Menschenversuchen missbraucht wurden. Hier ist das Konzentrationslager Dachau zu nennen, wo es seit 1942 ein von Heinrich Himmler gefördertes Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung gab, das auch homöopathische Behandlungsverfahren, vor allem aber die sogenannte Biochemie nach Schüssler, die aus der Homöopathie hervorgegangen ist, an Häftlingen unter Zwang erprobte. Das widersprach übrigens eindeutig den Richtlinien für neuartige Heilbehandlungen und wissenschaftliche Versuche an Menschen, die der preußische Reichsminister des Inneren 1931 erlassen hatte.⁴⁵

Doch bevor ich auf diese unethischen Menschenexperimente eingehe, sei noch kurz auf die in Dachau bestehende Heilkräuterplantage, die ein gewinnträchtiges SS-Unternehmen war, hingewiesen. Deren Hauptzweck bestand in der Gewinnung von Heilkräutern. Auf diese Weise wollte man sich vom ausländischen Markt unabhängig machen. Auch sollten in der dazugehörigen Versuchsanstalt neue „Drogen und Mischungen auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen“⁴⁶ hergestellt werden. Von therapeutischer Überprüfung ist in dem zitierten Dokument allerdings an keiner Stelle die Rede. Belegt ist der Anbau von Thymian, Estragon, Rosmarin, Melisse, Pfefferminze, Kümmel, Majoran und Salbei. Auch im KZ Ravensbrück wurde neben Pfefferminze weitere Tee-, Gewürz- und Heilkräuter angebaut.⁴⁷ In Auschwitz gab es eine Pflanzenzuchtstation, die Forschungszwecken diente.⁴⁸

Eindeutig um unethische Humanexperimente handelt es sich bei den auf Geheiß von Heinrich Himmler im KZ Dachau durchgeführten Versuchen mit biochemischen Medikamenten, auch Schüssler-Salze genannt. Diese werden oft wegen ihrer Herstellung (Potenzierungsverfahren) mit der Homöopathie in Verbindung gebracht.⁴⁹ Hier bewahrheitete sich die Befürchtung, die der

damalige Schriftleiter der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung, Dr. Hans Wapler, bereits 1934 und dann noch einmal 1943 geäußert hatte, dass es nämlich Therapien gebe, „die unter homöopathischer Flagge segeln, aber mit der Heilweise Hahnemanns nichts zu tun haben.“⁵⁰

Die Erprobungen mit der sogenannten „Biochemie“ begannen Mitte Juni 1942. 33 Häftlinge, die an Wundinfektionen litten oder denen – obwohl an sich mehr oder weniger gesund – Eiter von Erkrankten in die Oberschenkel injiziert wurde, bekamen potenzierte biochemische Arzneimittel (Kalium phosphoricum D 6, Ferrum phosphoricum D 6 und D 12, Silicea D 6, Natrium phosphoricum D 6, Magnesium phosphoricum D 6 sowie Calcium phosphoricum D 6 in Form von Milchwurktabletten verabreicht und wurden zudem chirurgisch behandelt. Eine kleine Kontrollgruppe erhielt keine biochemischen Medikamente.⁵¹ 10

Versuchspersonen, darunter 6 jüdische Häftlinge, starben unter entsetzlichen Qualen. Am 23. August 1942 berichtet der Reichsarzt-SS Dr. Ernst Grawitz (1899-1945) dem Reichsführer SS über den Fehlschlag und verwies in diesem Zusammenhang auch auf Sepsis-Fälle in Auschwitz, die ebenfalls vergeblich mit Kalium Phosphoricum D 4 behandelt worden seien und tödlich geendet hätten.⁵²

Himmler und der Bremer SS-Führer Theodor Laue (1893-1953) waren als Anhänger einer „biologischen Medizin“ über das offenkundige Versagen der biochemischen Therapie wenig begeistert und ordneten daher weitere Versuche an. Diese sollten aber fortan unter kompetenter Leitung erfolgen. So wurde der von Laue empfohlene biochemische Experte, Dr. Rudolf Kießwetter (1901-?) aus Magdeburg, damit beauftragt.⁵³ Er injizierte zehn deutschen Häftlingen Eiter in den Oberschenkel und behandelte diese dann ausschließlich mit Schüssler-Salzen. Nur drei Probanden überlebten. Dennoch war Himmler weiter überzeugt, dass eine biochemische Zusatzbehandlung von chirurgischen Allgemeininfektionen einen Nutzen haben konnte. In einer dritten Versuchsreihe sollten Schüssler-Salze im direkten Vergleich zu Sulfonamiden, die man bereits im KZ Ravensbrück unter unmenschlichen Bedingungen erprobt hatte, getestet

werden. Für diese war zusammen mit Kießwetter der Arzt und SS-Sturmabführer Heinrich Schütz (1906-1986) verantwortlich, der die Leitung der „Biochemischen Versuchsstation“ im Krankenrevier des Konzentrationslagers Dachau im Juni 1942 übernommen hatte. Seine Assistenzärzte waren Karl Babor (1918-1964) und Waldemar Wolter (1908-1947) Assistenzärzte. Dann begann eine dritte Versuchsserie, für die vor allem inhaftierte polnische, tschechische und niederländische Geistliche zwangsrekrutiert wurden. Es wurden zwei Gruppen gebildet, nachdem den Probanden zuvor Eiter injiziert worden war. Die eine erhielt Sulfonamide in einer hohen Dosierung, die anderen Schüssler-Salze in Tablettenform. Eine vierte Versuchsserie ähnlicher Art fand am 26. November 1942 statt. In beiden klinischen Experimenten verstarben insgesamt 11 Häftlinge, zumeist an Allgemeininfektionen mit Abszessbildung, Lungenentzündungen oder Kreislaufversagen.⁵⁴ Dass nicht mehr verstarben, dürfte Heinrich Stör (1904-1958), einem „politischen“ Häftling, zu verdanken sein, der als „Revierpfleger“ in Dachau sowohl den unbehandelten als auch den mit biochemischen Arzneien therapierten Probanden heimlich Injektionen mit Tibatin, dem damaligen Standardmedikament, verabreichte. Insgesamt starben bei diesen Erprobungen biochemischer Mittel mittel- und unmittelbar 90 KZ-Insassen.⁵⁵

Nun kann man argumentieren, dass Schüssler-Salze trotz Potenzierung eigentlich keine homöopathischen Arzneien seien. Tatsächlich wird aber in der zeithistorischen Literatur in diesem Zusammenhang von Homöopathie bzw. homöopathischen Arzneimitteln gesprochen. Diese Außenwahrnehmung bestimmt den Diskurs in den Medien. Man muss die Hintergründe dieser Zuschreibung kennen und ihre Folgen ernstnehmen.

Ähnliches gilt für die angeblich mit homöopathischen Mitteln durchgeführten Versuche an Tuberkulosekranken im KZ Dachau. Nach Angaben des im KZ Dachau internierten österreichischen Landwirts Walter Neff (1909-1960) wurde 1941 auf dem Revierblock 5 auf Befehl des Reichsführers-SS Heinrich Himmler

eine Versuchsstation mit Tbc-Kranken eingerichtet. Dort sollte überprüft werden, inwieweit mit der „Homöopathie“ (oder richtiger: was Heinrich Himmler darunter verstand) auch Erfolge bei lungenkranken Häftlingen zu erzielen sind.⁵⁶ Da es damals noch keine Antibiotika auf dem Markt gab und Sulfonamide sich als wirkungslos gegen Tuberkulose erwiesen hatten,⁵⁷ war ein solcher Versuch medizinisch nicht abwegig, doch bleibt – und das ist entscheidend – die ethische Problematik, nämlich die der fehlenden Freiwilligkeit und Zustimmung.

Zu Versuchszwecken verlegte man 1941 Tbc-Kranke aus anderen Lagern nach Dachau. Es wurden zwei Gruppen mit jeweils 48 Patienten gebildet, die eine wurde von einem Internisten, Dr. Rudolf Brachtel (1909-1988), geleitet, die andere von einem Homöopathen, Karl Hann von Weyhern, der aus Allersberg (Mittelfranken) stammte und 1912 die Approbation als Apotheker erhalten hatte.⁵⁸ Dieser war bereits 1930 in die NSDAP eingetreten. Nachdem er als Apotheker und Drogerist keinen wirtschaftlichen Erfolg hatte, eröffnete von Weyhern in München als Heilpraktiker eine homöopathische Privatpraxis, die offenbar florierte und in der sich auch Heinrich Himmler behandeln ließ. Am 3. März 1940 trat er in die SS ein. Er war zu dieser Zeit bereits mit dem Reichsärztführer Dr. Leonardo Conti bekannt, der ihm die Leitung einer Klinik für Naturheilkunde in Aussicht gestellt haben soll. Als man von Weyhern die Chance gab, die Wirksamkeit der Homöopathie bei Tuberkulosekranken zu beweisen⁵⁹ und ihm dazu die Möglichkeit im Konzentrationslager Dachau einräumte, dürfte er kaum gezögert haben, zumal ihm noch eine Aufwandsentschädigung von 600 Reichsmark monatlich aus der Kasse des Persönlichen Stabes des Reichsführers SS zugesichert wurde.

Durch ein Schreiben eines Firmenvertreters an das Reichsgesundheitsamt vom 17.10.1941 sind wir über die Versuchsanordnung recht genau informiert.⁶⁰ Es gab zwei Stationen mit jeweils 48 an Tuberkulose erkrankten Häftlingen, deren Krankheitszustand in etwa gleich war. Beide Gruppen erhielten Zusatzkost (1/2 l

Milch pro Tag, 300 bzw. 500g Weißbrot und 30g Butter).⁶¹ Die Station A wurde schulmedizinisch behandelt (Pneumothorax, Traubenzucker- und Calcium-Gaben, Lebertran), die Station B bekam eine sogenannte homöopathische Behandlung, wie einer der beiden Versuchsleiter 1947 bei seiner Vernehmung bestätigte.⁶² Dabei handelte es sich nachweislich um Gaben von Spenglersan⁶³. Dieses Mittel wird übrigens heute noch vertrieben. Es enthält Kolloide aus Antigenen und Antitoxinen verschiedener Bakterienstämme, die nach homöopathischen Potenzierungsverfahren zu einer D9 Potenz verdünnt werden. Später kam noch eine dritte Versuchsgruppe hinzu: diese erhielt „Spagyrische Essenzen nach Dr. Zimpel“. Lieferant war die Homöopathische Zentralapotheke in Göppingen. Eine weitere, vierte Gruppe, die unbehandelt blieb, wurde noch zur Kontrolle hinzugenommen. Von Weyhern verwendete also in beiden ihm anvertrauten Gruppen keine Mittel der Klassischen Homöopathie, sondern Heilverfahren, die sich homöopathischer Methoden (vor allem Potenzierung) bedienten. In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass es auch heute noch homöopathische Ärzte gibt, die beide Verfahren neben der sich strikt auf Hahnemann berufenden Therapie anwenden.⁶⁴

Doch zurück zu den Dachauer Tbc-Versuchen: Nach etwa 12 Monaten wurden diese eingestellt, nachdem eine Ärztekommision, zu der auch Leonardo Conti gehörte, zu dem Ergebnis gekommen war, dass die „biologische“ Methode nicht die Erwartungen erfüllt hatte. Wie man Zeugenaussagen entnehmen kann, wurden die Versuche jedoch manipuliert; denn dem einflussreichen Reichsarzt-SS Ernst-Robert Grawitz war offenbar trotz Himmlers gegenteiliger Hoffnung daran gelegen, die Überlegenheit der Schulmedizin zu demonstrieren.⁶⁵ Doch selbst wenn diese sogenannten homöopathischen Mittel sich als wirksam erwiesen hätten, so bleibt der Zwangscharakter dieses Experiments, mit dem die beteiligten Ärzte und Verantwortlichen Schuld auf sich geladen haben.

Fazit

Die homöopathischen Ärzte taten und tun sich mit der notwendigen und unumgänglichen Vergangenheitsbewältigung noch schwerer als die übrige Ärzteschaft.⁶⁶ Ähnliches gilt auch für andere Richtungen der Komplementärmedizin.⁶⁷ Hatte man vorher die Nähe zur Politik bewusst gesucht, so gab man sich in homöopathischen Kreisen nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst politikfern. So spricht das redaktionelle Vorwort zum Wiedererscheinen der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* im Jahre 1948, von den „hinter uns liegenden unglücklichen politischen Verhältnissen“. Gleichzeitig wird betont, dass der Kurs der Zeitschrift („unbeirrt von jeglichen politischen Strömungen ganz neutral im Dienst der reinen und angewandten Wissenschaft“⁶⁸) beibehalten werden solle. Dass die Redaktion dieser Zeitschrift, insbesondere unter Hans Wapler als Schriftleiter, einst einen halsbrecherischen Schlingerkurs gesteuert hatte, der direkt in nationalsozialistische Gewässer führte, wurde von den neuen Herausgebern allerdings schamhaft verschwiegen. Und diese unzureichende Aufarbeitung der Zeit zwischen 1933 und 1945, wie sie hier an einem gut dokumentierten Beispiel beschrieben wurde, spielt den Kritikern der Homöopathie bis heute immer wieder in die Hände.

Anmerkungen

¹ Dazu jetzt grundlegend: Winfried Süß: Der „Volkskörper“ im Krieg: Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939-1945. München 2003, S. 95ff.

² Im Berlin Document Center, in dem die Mitgliederkartei der NSDAP liegt, gibt es für drei von 16 Mitgliedern des AHZ-Herausgebergremiums der Jahre 1932-1934 (ohne deutschsprachiges Ausland) einen Nachweis über eine Mitgliedschaft in NS-Organisationen. Vgl. das Antwortschreiben von Frau Udine Beier vom Bundesarchiv an den Autor vom 2.5.2013.

³ Siehe Klaus Dörner, Angelika Ebbinghaus, Karsten Linne (Hrsg.): Der Nürnberger Ärzteprozeß 1946/47. Wortprotokolle, Anklage und Verteidigungsmaterial, Quellen zum Umfeld: Erschließungsband zur Mikrofiche-Edition, bearbeitet von Karsten Linne. München 2000.

⁴ Allgemeine Homöopathische Zeitung 181 (1933), S. 317-319, Zitat S. 318. Hervorhebungen im Text.

⁵ Alfred Haug: „Für Homöopathie und Volk“. Protokolle des Süddeutschen Verbandes für Homöopathie und Lebenspflege an der Schwelle zum Dritten Reiche. In: AHZ 231 (1986), S. 228-236, hier: S. 233.

⁶ Vgl. Carl Fischer: Das naturheilkundlich-biologische Denken in der Behandlung der Haut- und Geschlechtskrankheiten. In: Hippokrates 8 (1937), S. 521-526.

⁷ Martin Fassbender: Naturheilkraft - Naturheilkunst. In: Hippokrates 8 (1937), S. 284-289, Zitat S. 285.

⁸ Vgl. Bertram Karrasch: Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich. Stuttgart 1998.

⁹ Christian Rapp: Homöopathie im Dienste der Volksaufartung. In: Homöopathische Monatsblätter 59 (1934), S. 66-69, Zitat S. 67. Vgl. Karrasch (wie Anm. 8), S. 132.

¹⁰ Neue Wege der Heilkunde. Zeitstimmen. Hrsg. von Kurt Klare. Stuttgart 1937, S. 9.

¹¹ Zitiert nach Detlef Bothe: Neue Deutsche Heilkunde 1933-1945. Dargestellt anhand der Zeitschrift „Hippokrates“ und der Entwicklung der volksheilkundlichen Laienbewegung. Husum 1991, S. 188.

¹² Fritz D. Schröers: Lexikon deutschsprachiger Homöopathen. Stuttgart 2006, S. 126.

¹³ Vgl. dazu Christian Lucae: Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten. Die Bestrebungen zu ihrer Institutionalisierung von 1812 bis 1945. Stuttgart 1998, S. 161ff.

¹⁴ Fritz Donner: Der Berliner Lehrstuhl für Homöopathie und die homöopathische Universitäts-Poliklinik. In: Deutsche Homöopathische Monatsschrift 6 (1955), S. 76-119, hier: S. 118.

¹⁵ Zu diesem Vorgang vgl. Lucae (wie Anm. 13), S. 163, zur Person: Schroers (wie Anm. 12), S. 126, mit weiterer Literatur.

¹⁶ AHZ 187 (1939), S. 93.

¹⁷ Vgl. u. a. Thomas Faltin: Homöopathie in der Klinik. Die Geschichte der Homöopathie am Stuttgarter Robert-Bosch-Krankenhaus von 1940-1973. Stuttgart 2002, S. 388.

¹⁸ Vgl. Lucae (wie Anm. 13), S. 163f.

¹⁹ Vgl. Robert Jütte (zusammen mit Wolfgang U. Eckart, Hans-Walter Schmuhl, Winfried Süß): Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung, 2. Aufl. 2012, S. 53ff.

²⁰ Vgl. Eberhard Wolf: Gesundheitsverein und Medikalierungsprozeß: eine Studie am Beispiel des Homöopathischen Vereins Heidenheim/Brenz zwischen 1886 und 1945. Tübingen 1986, sowie Karrasch (wie Anm. 7).

-
- ²¹ Heinz Schoeler, Zum Wiedererscheinen der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung. In: AHZ 193 (1948), S. 1-2, Zitat S. 1.
- ²² Roswith Haug: Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie: eine vergleichende Analyse von einer medizinischen und zwei pharmazeutischen. Stuttgart 2009, S. 97ff.
- ²³ Alfons Stiegele: Hans Wapler zum 80. Geburtstag. In: AHZ 193 (1948), S. 26-27, Zitat S. 26.
- ²⁴ Ernst H. Schmeer: Die travestierte Homöopathie – Mimikry im Dritten Reich. In: AHZ 234 (1988), S. 10-14, hier: S. 10.
- ²⁵ Laut Auskunft des Bundesarchivs vom 2.5.2013 liegen nur für Schoeler, Wapler und Schlüter personenbezogene Daten im Berlin Document Center vor. Allerdings müsste noch das Reichsarztregister systematisch überprüft werden.
- ²⁶ AHZ 181 (1933), S. 219.
- ²⁷ AHZ 181 (1933), S. 450.
- ²⁸ AHZ 181 (1933), S. 312.
- ²⁹ Zitiert nach Haug (wie Anm. 5), S. 232.
- ³⁰ Zitiert nach Haug (wie Anm. 5), S. 232.
- ³¹ Zitiert nach Haug (wie Anm. 5), S. 232.
- ³² Vgl. Karrasch (wie Anm. 8), S. 131.
- ³³ Wolff (wie Anm. 20), S. 201.
- ³⁴ Lediglich bei Rebecca Schwoch: Naturheilkundler unter den Berliner jüdischen Kassenärzten. In: Caris-Petra Heidel (Hrsg.): Naturheilkunde und Judentum. Frankfurt/M. 2008, S. 131-144, bes. S. 134ff., finden sich für Berliner Kassenärzte einige Beispiele von verfolgten jüdischen Homöopathen, die zum Teil auch als „Biochemiker“ praktizierten.
- ³⁵ Vgl. dazu jetzt ausführlich Susanne Rueß: Stuttgarter jüdische Ärzte während des Nationalsozialismus. Würzburg 2009, S. 180-182.
- ³⁶ Schröers (wie Anm. 12), S. 47.
- ³⁷ Vgl. u. a. den Nachruf in der New York Times vom 27.9.1998.
- ³⁸ Vgl. die biographischen Angaben bei:
<http://sueyounghistories.com/archives/2008/12/23/william-gutman-1903-1991> (letzter Zugriff: 24.4.2013).
- ³⁹ Ellen Brown, Nicholas L. Petrakis, Robert H. Crede: Otto Ernst Guttentag, Medicine: San Francisco
(<http://texts.cdlib.org/view?docId=hb7c6007sj&doc.view=frames&chunk.id=div00022&toc.id=1&toc.id=> (letzter Zugriff: 18.4.2013)
- ⁴⁰ Fritz Donner: Bemerkungen zu der Überprüfung der Homöopathie. Unveröffentlichtes Ms., S. 8 (Exemplar in der Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Sig. H/k/Donn, o.J., 5). Vgl. auch den Abdruck bei Robert Willi: Homöopathie und Wissenschaftlichkeit. Georg Wünstel und der Streit im Deutschen Zentralverein von 1969 bis 1974. Essen 2003, S. 129.
- ⁴¹ Harald Walach: Die Untersuchung der Homöopathie durch das Reichsgesundheitsamt 1936-1939. In Zeitschrift für Klassische Homöopathie 34 (1990), S. 252-259, hier: S. 257.
- ⁴² Veronika Hackenbroch: „Wir können doch gar nicht, was wir behaupten.“ In: SPIEGEL vom 14.7.2010.
- ⁴³ Hanno Charisius: Globuli für den Volkskörper. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 1.8.2010, S. 54.
- ⁴⁴ H. Baumann: Klinische Demonstrationen zur homöopathischen Arzneimitellehre. In: Hippokrates 18 (1947), S. 320-329. Vgl. auch Faltin (wie Anm. 17), S. 170.
- ⁴⁵ Text: http://ethik.hs-fresenius.de/index.php?option=com_content&view=article&id=3&Itemid=9 (letzter Zugriff 29.4.2013). Zur Geschichte vgl. u. a. Rolf Winau: Medizinische Experimente in den

Konzentrationslagern: In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsg.): Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 1. München 2005, S. 165-179, bes. S. 166f.

⁴⁶ Gesellschaftsvertrag vom 23.1.1939, zitiert bei Robert Sigel: Heilkräuterkulturen im KZ. Die Plantage in Dachau. In: Dachauer Hefte 4 (1988), H. 4, S. 164-173, Zitat: S. 166.

⁴⁷ Wolfgang Jacobeit: Ganzheitliche orientierte Produktionsweisen in der NS-Zeit – Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise in den landwirtschaftlichen Versuchsgütern der SS 1939-1945 (<http://www.lohengrin-verlag.de/jacobeit.htm>, letzter Zugriff 13.8.2007)

⁴⁸ Vgl. Haug (wie Anm. 22), S. 384.

⁴⁹ Dazu existieren auch Augenzeugenberichte wie der von Stanislav Zámečník: Das war Dachau. Stiftung Comité international de Dachau. Luxemburg 2002, S. 285-287; derselbe, Erinnerungen an das „Revier“ im Konzentrationslager Dachau. In: Dachauer Hefte 4 (1988), H. 4, S. 128-143, hier: S. 138ff. Aus der Sekundärliteratur dazu ist hier vor allem zu nennen: Ernst Klee: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer. 3. Aufl. Frankfurt/M. 2004; Angelika Ebbinghaus, Karl Heinz Roth: Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im KZ Dachau. In: Ludwig Eiber, Robert Sigel (Hrsg.): Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. 2. Aufl. Göttingen 2007, S. 126-159; sowie Stanisław Sterkowicz: Okrutne dociekania nad wartością homeopatii. In: Służbaz Drowia (2008), Nr. 67-70 (http://www.sluzbazdrowia.com.pl/artukul.php?numer_wydania=3768&art=2, letzter Zugriff 22.4.2013).

⁵⁰ Hans Wapler: Zum Geleit des Jahrganges 1934. In: AHZ 182 (1934), S. 1-5, bes. S. 3; derselbe: Die Homöopathie im Rahmen einer neuen Deutschen Heilkunde. In: AHZ 191 (1943), S. 1-17, Zitat S. 3.

⁵¹ Ebbinghaus, Roth (wie Anm. 49), S. 158 Anm. 64.

⁵² Vgl. dazu Klee (wie Anm. 49), S. 146.

⁵³ Zu Rudolf Kiesswetter (fälschlich Kiesewetter), der 14 Jahre als Arzt in Magdeburg Biochemie praktiziert haben soll, vgl. Klee, 2004, S. 146, sowie Franz Wegener: Der Alchemist Franz Tausend. Alchemie und Nationalsozialismus. Gladbeck 2005, S. 126. Kiesswetter publizierte auch über Biochemie, darunter ein „Standwerk“: Biochemie: eine natürliche Heilmethode Neubabelsberg: Verl.-Anst. für Biologie, 1937. Geburtsdatum nach Reichsarztregister (RAR), DVD-Datensatz, Kiesswetter, Rudolf.

⁵⁴ Ebbinghaus, Roth (wie Anm. 49), S. 152.

⁵⁵ Haug (wie Anm. 22), S. 387.

⁵⁶ <http://members.aol.com/zbdachau/fates/ger/neff.htm> (letzter Zugriff 13.8.2007).

⁵⁷ Zur Suche nach einem wirksamen Mittel gegen die Tuberkulose in den 1930er Jahren vgl. Christine Wolters: Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus. Das Netzwerk hinter den Tbc-Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen. Stuttgart 2010, S.25ff.

⁵⁸ Wenn nicht anders zitiert, stützten sich die folgenden Angaben auf: Christine Wolters: „Zur Belohnung“ wurde ich der Malaria-Station zugeteilt...“ Die Karriere des Dr. Rudolf Brachtel. In: Ralph Gabriel, Elissa Mailänder Koslov, Monika Neuhofer, Else Rieger (Hrsg.): Lagersystem und Repräsentation. Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. Tübingen 2004, S. 29-45. Vgl. außerdem Judith Hahn: Grawitz: Genzken, Gebhardt: drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS. Münster 2008, S. 273. Vgl. auch die Abschrift eines Verhörs von Oberstabsarzt Dr. Otto Rudolf Rossmann in Nürnberg am 9.9.1946, das sich heute in der Wiener Library befindet und in dem von Weyhern auf Englisch als „homeopath“ bezeichnet wird: Office of US Chief of Counsel APO 124a, Interrogation Summary no. 88. Ich danke Francis Treuherz, London, für die Überlassung einer Kopie. Zur Approbation Kark Hann von Weyherns als Apotheker vgl. Deutsche Apotheker Zeitung 27 (1912), S. 49.

⁵⁹ Für eine zeitgenössische kritische Einschätzung der Wirksamkeit der Homöopathie gegen Tbc vgl. Hans Ritter: Zur homöopathischen Behandlung der Lungenkrankheiten. In: AHZ 191 (1943), S. 112-119, bes. S. 118.

⁶⁰ Schreiben von Oscar Greiner an das Reichsgesundheitsamt vom 17.10.1941, Bundesarchiv R 86/3931, Bl. 230.

⁶¹ Archiv der Gedenkstätte Dachau Bestand Nr. 8207, Bl. 26.

⁶² Brachtel gab im Verhör an, dass er von Anfang an gegen eine Behandlung der Tuberkulose mit „biological or homeopathic treatment“ gewesen sei, zitiert nach Wolters (wie Anm. 57), S. 39 Anm. 36.

⁶³ Paul A. Meckel: Spenglersan. Bonn-Bad Godesberg o.J. Dort wird auf S. 8ff. von einem Arzt über seine Heilerfolge mit Spenglersan in seiner Zeit als Abteilungsarzt am Hamburgischen Tuberkulose-Krankenhaus in den Jahren 1936 bis 1938 sowie später als Truppenarzt der Wehrmacht berichtet. Für die Nachkriegszeit vgl. Meckel-Spenglersan (Hrsg.): Erfahrungsmedizin im Wandel der Zeit. Die Spenglersan-Ärztetagen. Heidelberg 1977.

⁶⁴ Vgl. Werner Quilisch: Homöopathische Differentialtherapie. 2. Aufl. Heidelberg 1980, S. 19 und passim.

⁶⁵ Walter Neff (1909-1960), der zuständige Häftlingspfleger, hatte jedenfalls von Anfang die Vermutung, dass die Versuche dazu dienten, die Homöopathie als unterlegen darzustellen und zudem die Heilpraktikerschaft bloßzustellen: vgl. Archiv der Gedenkstätte Dachau Bestand Nr. 8207, Bl. 26. Vgl. auch Daniela Claudia Angetter: Alternativmedizin kontra Schulmedizin im Nationalsozialismus. In: Judith Hahn, Silvija Kavčič, Christoph Kopke (Hrsg.): Medizin im Nationalsozialismus und das System der Konzentrationslager. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums. Frankfurt/M. 2005, S. 91-107, hier: S. 105.

⁶⁶ Norbert Jachertz: Phasen der „Vergangenheitsbewältigung“ in der deutschen Ärzteschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Robert Jütte (Hrsg.): Geschichte der deutschen Ärzteschaft. Köln 1996, S. 275-288.

⁶⁷ Vgl. Lars Endrik Sievert: Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus. Frankfurt/M. 1996; Peter Staudenmaier: Between Occultism and Facism: Anthroposophy and the Politics of Race and Nation in Germany and Italy, 1900-1945. Ph.D. dissertation Cornell University 2010. Ich danke Peter Staudenmaier (Ithaca, NY) für die Einsichtnahme in seine unveröffentlichte Doktorarbeit.

⁶⁸ Heinz Schoeler: [Editorial]. In: AHZ 193 (1948), S. 1.